

Politische Rundschau Deutschland.

* Kaiser Wilhelm traf am Dienstag, von Bielefeld kommend, wieder im Neuen Palais ein.

* Ueber das Befinden des siebzehnjährigen Großherzogs Friedrich von Baden bringt die Köln. Volksztg. bedauerlich lautende Mitteilungen, die, wie das Blatt versichert, von vertrauenswerter Seite stammen sollen. Gegenüber den aussichtslos lautenden Karlsruher Hofberichten wird in jenen Darlegungen behauptet, die Situation sei derartig, daß man sich schlimmerer Befürchtungen nicht entschlagen könne, da das operative Eingreifen entrückt. Uebel leider im Fortschreiten begriffen sei.

* Der „Hann. Cour.“ bestreitet die Richtigkeit der Meldung, daß der Kaiser sich in der Reichshalle zu Hannover über den Fall Brüsewitz geäußert hätte.

* Auf die Proklamation des Präsidenten Cleveland, durch die die Befreiung der in amerikanischen Häfen einlaufenden deutschen Schiffe vom Tonnengeld aufgehoben wird, antwortet die Nordb. Allg. Ztg. offiziell: Die Behauptung, in deutschen Häfen würde von amerikanischen Schiffen Tonnengeld erhoben, werde von der deutschen Regierung bestritten, und es sei einstweilen eine Verwahrung gegen die Verfügung des Präsidenten eingelegt worden.

* Dem Bundesrat ist nach der Post der Entwurf einer Grundbuchordnung durch den Reichskanzler zur Beschlussfassung zugegangen.

* In den Bundesratsausschüssen, die sich mit der Vorberatung der Handwerkerorganisation-Vorlage beschäftigt haben, soll nach der Nat.-Ztg. Preußen und Sachsen sich auf der einen und Württemberg mit den kleineren Staaten auf der anderen Seite befunden, Bayern eine mittlere Stellung eingenommen haben. Gegen den zur Annahme gelangten württembergischen Antrag soll Bayern allerdings auch gestimmt haben.

* Dem Reichstage ist eine Uebersicht über den Stand der Bauausführungen und der Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und für die im Großherzogtum Luxemburg belegenen Strecken der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen zugegangen.

* Herr v. Bennigsen soll sich auf eine Anfrage aus seinem Wahlkreis dahin geäußert haben, daß er nach Ablauf seines Mandats nicht wieder zu kandidieren gedenke.

* Zu militärischen Uebungen werden im Etatjahr 1897/98 11 Stabsoffiziere, 170 Hauptleute, 173 Premier- und 3293 Sekond-Leutnants auf 56 Tage, 500 Unteroffiziere und 38 Unteroffizierkandidaten auf 6-8 Wochen, 80 Hauptleute, 124 Premier- und 500 Sekond-Leutnants auf 42 Tage, 55 Hauptleute, 100 Premier- und 420 Sekond-Leutnants auf 28 Tage, 70 Stabsarztkandidaten auf 28 Tage, 130 Stabsärzte auf 21 Tage, 44 Stabschirurgen, 44 Premier- und 88 Sekond-Leutnants auf 17 Tage sowie 84 Hauptleute, 154 Premier- und 916 Sekond-Leutnants auf 15 Tage eingezogen werden. Im Militär-Etat sind hierfür an Besoldungen 824 070 Mk. ausgeworfen.

* Wie die Bad. Landesztg. mitzuteilen weiß, wird das 14. Armeekorps im nächsten Herbst Kaisermanöver haben, an dem sich auch das 15., 16. und 8. Armeekorps beteiligen werden, und zwar finden diese Uebungen im Norden Lothringens, Kreis Diedenheim und Botschen, einem Teile der Rheinprovinz und der westlichen Pfalz statt. Die Stäbe des 15. und 16. Armeekorps sind mit den Vorarbeiten beauftragt; die Audienz, welche der Kommandierende des 16. Armeekorps, Graf Häfeler, bei dem Kaiser in letzter Woche hatte, hängt, dem genannten Blatte zufolge, mit diesem Plane zusammen.

* Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Oberst Liebert, wird sich dem Vernehmen nach noch in diesem Monat auf seinen

Posten in Dar-es-Salaam begeben. Seine Familie nimmt er zunächst noch nicht mit.

Frankreich.

* Wie in Parlamentkreisen verlautet, wird der Deputierte Drouot ein Staatsmonopol für Petroleum-Maffinerie beantragen, dessen Erträge die vorgeschlagenen außerordentlichen Marinekredite decken sollen.

* Am Montag hatte das Ministerium eine Interpellation wegen Madagaskar, wo die Dinge noch immer funterbunt durcheinander liegen, auszuhalten. Der Deputierte Michélin tabelte besonders die Nachgiebigkeit des bisherigen Generalpräsidenten Laroche gegenüber den Engländern sowie die Absicht Laroche, den Engländern eine Eisenbahn-Konzession zu bewilligen. Kolonialminister Lebou erwiderte, er werde keine Konzession ohne Genehmigung des Parlaments erteilen. Malh behauptet, die Ernennung Laroche sei auf den Einfluß der englischen Bibelgesellschaften, die auf Madagaskar ein politisches Ziel verfolgten, zurückzuführen. Kolonialminister Lebou erwiderte, der jetzige Generalgouverneur Gallieni sei mit allen Vollmachten ausgerüstet, um gegen jede Agitation politischen Charakters vorzugehen. Das Haus nahm schließlich die von der Regierung genehmigte einfache Tagesordnung mit 431 gegen 91 Stimmen an.

Schweiz.

* Bei der Schweizer Volksabstimmung wurde mit 3600 gegen 2600 Stimmen beschlossen, die vollständige Revision der Kantonsverfassung sei trotz der Verwerfung des dem Volke zur Abstimmung vorgelegten Entwurfs fortzusetzen. Die Regierung wurde ohne Widerspruch für die neue vierjährige Amtsdauer bestätigt.

Italien.

* Das italienische Kabinett scheint doch eine ernstliche Züchtigung der Somali-Stämme an der Benabirküste ins Auge gefaßt zu haben. Es bestärken sich also die Ankündigungen Visconti Venosta, während die Einschränkungen Rudinis vermutlich nur Expeditionen ins Land hinein abzuleugnen sollten. Das Kriegsschiff „Volta“ ist mit fünf Minirailleusen und anderem Kriegsmaterial von Neapel nach Mogadischu abgegangen. Die „Opinione“ bestätigt, daß das Kriegsschiff „Volta“ Massauah anlaufen werde, wo die 200 nach Mogadischu bestimmten Astaris eingeschifft werden sollen.

Belgien.

* Der Brüsseler Gemeinderat hat die Schöffens, die sämtlich Liberale sind und die wegen Annahme des Antrages der katholischen Gemeinderatsmitglieder betr. den Mindestlohn der Gemeindearbeiter ihr Amt niedergelegt hatten, wiedergewählt.

* Die Unterhandlungen wegen Erneuerung des schwedisch-norwegischen Handelsvertrages sind gescheitert.

Salkanstaaten.

* Der König von Griechenland hat eine Bottschaft erlassen, die eine gründliche Armeereform ankündigt. Die Bottschaft hat in Athen eine gewaltige Erregung hervorgerufen; man reißt sich um die Blätter. Die Opposition hat eine Interpellation über die Bottschaft angekündigt. Das in der Bottschaft geforderte „stehende Lager“ wird wahrscheinlich bei Theben errichtet werden.

* Die seit einiger Zeit in den türkischen Gewässern kreuzenden fremden Geschwader werden auch während des Winters dort verbleiben und verschiedene türkische Häfen anlaufen, und nur eine kleine Anzahl der betreffenden Schiffe werde in der nächsten Zeit nach den heimischen Gewässern zurückkehren.

* In Sachen der Reformen auf Kreta unternahm die Botschafter bei der Pforte einen gemeinschaftlichen Schritt und richteten die Anfrage an die Regierung, weshalb der ursprünglich für die Justizkommission auf Kreta bestimmte Delegierte Kostas Effendi durch Nazim Bey ersetzt worden sei, dessen Ernennung den Botschaftern nicht mitgeteilt worden sei. Die Botschafter erklärten, falls Kostas Effendi nicht auf Kreta eintreffe, werde die Kommission ihre Arbeiten ohne diesen beginnen.

Ägypten.

* Die ägyptische Regierung hat die für die Dongola-Expedition entnommene halbe Million Pfund der Staatsschuldentasse zurückgezahlt. Die Summe wurde aus den vorhandenen Staatsmitteln entnommen und soll mittels einer in England aufzunehmenden Anleihe wieder gedeckt werden. Der Minister des Auswärtigen dankte Lord Cromer für das englische Anerbieten pekuniärer Unterstützung und bat ihn, Lord Salisbury den lebhaften Dank der Regierung des Chebe für die ihr bewiesene große Freundlichkeit zu übermitteln.

Amerika.

* Nach der nach Eingang sämtlicher Wahlergebnisse festgestellten Mitgliederliste des Repräsentantenhauses der Ver. Staaten von Amerika setzt sich dasselbe aus 205 Republikanern, 137 Demokraten und 15 Populisten zusammen. Hier von sind 202 Anhänger des „geunden Geldes“, 155 der freien Silberprägung, so daß für „geunden Geld“ eine Mehrheit von 47 Stimmen vorhanden ist.

Asien.

* Der Vizekönig von Indien hat nach London berichtet, daß in vielen Teilen Indiens weitere Regenfälle vorgekommen sind, daß die Kornpreise fallen und für verschiedene Bezirke Hungerstnot nicht mehr befürchtet wird.

Im Prozeß Ledert-Lühow

dauerten am 5. d. die Erhebungen, trotzdem eine öffentliche Verhandlung nicht stattfand, fort. Vormittags schon erschien der Oberstaatsanwalt Dreßler im Auswärtigen Amt, um mit dem Staatssekretär Freiherrn v. Marschall über die Enthüllungen des Angeklagten v. Lühow des weiteren zu konferieren. Von dort begab sich der Oberstaatsanwalt nach dem Polizei-Präsidium, wo er eine längere Unterredung mit dem Polizei-Präsidenten v. Windheim hatte; Gegenstand derselben war zweifellos die nähere Beziehung des Angeklagten v. Lühow zu dem Kriminal-Kommissar v. Tausch. Nachmittags sah man den Legationsrat Dr. Hammann vom Auswärtigen Amt im Hause des Rechtsanwalts Dr. Lubzjynski, des Verteidigers des Herrn von Lühow, wo des Staatssekretärs Vertreter nahezu eine Stunde verweilte. — Der Angeklagte v. Lühow empfing am 5. d., nachdem ihm Oberstaatsanwalt Dreßler nochmals persönlich gehört, den Befehl des Gefängnisgefängnisses, der ihn eindringlichst ermahnte, sein Geständnis zurückzuziehen, wenn dasselbe der Wahrheit nicht entspräche, damit kein Unschuldiger dadurch ins Verderben gestürzt werde. Lühow soll mit aller Entschiedenheit dabei geblieben sein, daß er unter dem Druck der Verhältnisse sein dem Tausch gegebenes Versprechen gebrochen und nur die reine Wahrheit gesagt habe, wie er sie auch vor dem höchsten Richter vertreten könne; er sei sich dessen voll bewußt, daß sein Geständnis an der Strafbarkeit seiner eigenen Handlungsweise nichts zu ändern vermöge. Herr v. Tausch, der Kommissar der geheimen Polizei, wie ihn Erzellenz v. Marschall zu nennen pflegt, mußte befremdet, allerdings erst nach minutenlangem Zögern, einräumen, daß der (von den hausjüngenden Beamten des Herrn von Tausch nicht gefundene bezw. nicht beschlagnahmte) Kölner Brief, den Staatsanwalt und Verteidiger aus Lühows Wohnung abgeholt, von seiner Hand herrühre. Da Herr v. Tausch diesen Brief als ganz „harmlos“ hinzustellen versuchte, so dürfte es interessieren, nachträglich noch mitzuteilen, daß der Briefschreiber den Adressaten in einer Nachschrift aufgefordert, den Brief ja zu zerreißen, besser, zu verbrennen, und das Kowert auch zu verbrennen. Weshalb das, wenn der Brief so „harmlos“ war? v. Tausch steuerte damals auf den „Polizeirat“ los; denn man mußte sich über den Nachfolger des Polizeirats v. Mauberode, den als Chef der politischen Exekutive Graf Stillfried vertrat, schlüssig werden. Daher ergriff Herr v. Tausch die Gelegenheit beim Schopfe, sich wegen seiner Verdienste um die Verhaftung der in die Pfeifferische Landesverrats-Affäre verwickelten Personen in der Presse „herauszureden“ zu lassen. Der Brief

des Herrn v. Tausch enthält denn auch nichts Sachliches über diese Unternehmung, sondern lediglich die Aufforderung an Lühow, als den Selben jener Affäre, den Herrn „Polizeirat in spe“ in den Vordergrund zu schieben. Ob Herr von Lühow diesem Wunsch nachgegeben ist, blieb am Freitag unerörtert, soviel steht aber fest, daß zu jener Zeit in einzelnen Blättern ein Artikel erschien, in welchem die Verdienste des Herrn v. Tausch ihre Würdigung fanden und in dem u. a. hervorgehoben wurde, daß v. Tausch ehemaliger bayrischer Offizier sei, die und die Orden besitze u. s. w. Der Gerichtspräsident ist mit Recht zu der Feststellung gelangt, daß Herr v. Tausch sich seines „Vertrauensmannes“ v. Lühow auch zu persönlichen Interessen bedient hat. — In den Verhandlungen gegen v. Lühow und Genossen bot der Schlußtag, der Montag, als hervorragenden Punkt die Verhaftung des Kriminalkommissars v. Tausch wegen dringenden Verdachts des wissenschaftlichen Meineids. Der deutsche Votschakter in Wien, Graf Philipp zu Sulenburg, hat am Montag noch zeugeneidlich ausgesagt, daß er sich niemals in Intrigen gegen das Auswärtige Amt eingelassen habe, seine Beziehungen zu Herrn von Tausch, den er in Abazia kennen gelernt habe, beschränkte sich darauf, daß er sich auf Tauschs Bitte um eine österreichische Ordensverleihung an diesen mit Erfolg bemüht habe. Das Urteil lautete gegen v. Lühow wegen wiederholter Verleumdung auf anderthalb Jahre, gegen Ledert wegen verleumderischer Verleumdung in drei Fällen auf gleichfalls anderthalb Jahre, gegen den Redakteur der „Staatsb.-Ztg.“ Berger auf einen Monat Gefängnis, gegen den Redakteur Wözy (Welt am Montag) auf 500 Mk., gegen den Berichtserstatter Föllmer auf 100 Mk. Geldbuße, während der gleichfalls angeklagte Vater des Ledert freigesprochen wurde.

Von Nah und Fern.

Berlin. Ein Fackelzug für den Kaiser wird, als Abschluß der Centenariofeier vom 22. März 1897, von der Berliner Studentenschaft geplant. Außerdem wollen die Studenten gleich zu Beginn des Herbstjahres, am 14. Januar, einen dem Andenken Kaiser Wilhelms I. geweihten Gedächtnis-Kommers veranstalten, zu dem sämtliche Universitäten eingeladen werden sollen.

Hamburg. Der Betrieb im Hafen gestaltet sich allmählich etwas reger. Der Zugang von Arbeitern von außerhalb dauert fort, auch viele alte Arbeiter begannen wieder zu arbeiten. Die Haltung der Ausländer ist im allgemeinen ruhig, nur an zwei Stellen wurde je ein Arbeiter von Ausländern mißhandelt; die beiden Verletzten wurden ins Hospital gebracht. Am Montag haben 17 Versammlungen stattgefunden. In einer Versammlung der Schauerleute teilte der Abg. Molkenbuhr mit, die Unterstützungsgelder seien so reichlich eingegangen, daß die Unterfützung um eine Mark erhöht werden könne. Unverheiratete würden demgemäß neun Mark wöchentlich, Verheiratete zehn Mark und für die Kinder dem Verhältnis entsprechende Unterfützungen erhalten.

Soltau. Eine Kieler Firma hat vom kaiserl. Kanalamt die Erlaubnis erhalten, auf der hiesigen Außenreebe, an der Seite des Bohrbrocker Gehölzes, eine Kohlenniederlage zu errichten. Ein großer Kohlenraum von etwa 2000 Registertons wird erbaut und dort verankert werden. Die von See kommenden Schiffe, die den Kaiser-Wilhelm-Kanal durchfahren, werden dann leicht ihren Kohlenvorrat ergänzen können, während bis jetzt sämtliche Schiffe, denen auf der Reize die Kohlen ausgegangen waren, in Kiel Kohlen einnehmen mußten.

Steinamanger. Am Montag früh spielte sich hier eine furchtbare Ehestrage ab; der Husarenleutnant Petal feuerte je drei Revolvergeschosse auf seine junge Frau sowie auf den Leutnant Baron Korb und verletzte dem Leutnant Bezereby drei wichtige Säbelwunden. Frau Petal ist bereits gestorben, Baron Korb ringt mit dem Tode. Petal stellte sich dann selbst der Militärbehörde.

Ein Ehrenwort.

1) Roman von A. Haidheim.)

Der Zug hielt an dem kleinen Stationsgebäude. Seitwärts sah man zwei Kirchtürme und zwei Fabrikdächer, inmitten einer Anzahl roter Dächer, zwischen welchen grüne Baumkronen emporragten. Dahinter erhob sich Wald und einige Hügel; ein Flüsschen durchzog, zwischen Wiesen sich hinschlängelnd, das weite Thal, dessen Mahnen die fernen, bläulich schimmernden Berge bildeten. Die ganze, vom großen Verkehr abseits liegende Gegend trug den Charakter ländlicher Ruhe und Einsamkeit.

Am Bahnhof war niemand außer einem Arbeiter, der als Gepäckträger fungierte. Ihm übergab der ankommende Herr seinen Gepäck und fragte nach dem Hause des Herrn Gerichtsrat Bauer, als fast atemlos ein Gerichtsdiener auf den Herr stürzte und, die Antwort des Arbeiters abweisend, tausendmal um Entschuldigung bat, daß er nicht rechtzeitig dazugewesen sei, der Herr Gerichtsrat habe ihm auf die Seele gebunden, den Herrn Assessor gut zu empfangen, aber aus Versehen die Zeit falsch angegeben.

„Und wie befindet sich der Herr Gerichtsrat?“ fragte der Assessor, ein schlanker Herr von vornehmlichem Aussehen.

„Nicht schlecht, bedauerlich schlecht,“ zuckte der Gerichtsdiener bedenklich die Achseln.

„Ja, das wollte ich ja auch nur sagen, der Herr ist heute in der Frühe halbrot abgereist.“

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

nach die Kaltwasserheilanstalt,“ sagte der Arbeiter in seinem breiten Dialekt dazwischen.

„Schon abgereist?“ fuhr der Assessor Trautmann herum.

„Ja, und es that ihm so leid,“ fiel der Gerichtsdiener ein, „den Herrn Assessor nicht noch begrüßen zu können, und ich soll sehr um Verzehrung bitten, und die Wohnung, die der Herr Vorgänger hatte, ist gemietet und ich könnte den Herrn Assessor gleich hinbringen; Müller kommt mit dem Koffer dann nach.“

„Nun gewiß, dann nur zu! Also eine Wohnung haben Sie mir besorgt?“

„Die beste, die zu haben ist, prachtvolle Aussicht auf den Kirchhof und die Straße, und alles was ausgeht, muß vorüber.“

Sie sprachen unterwegs von dem plötzlich verschlummerten Weiden des Gerichtsrats, den Assessor Trautmann vertreten sollte.

Dann waren sie am Eingang der Stadt Trifflieben; es sah alles prosaisch und nüchtern aus. Die an beiden Seiten mit Linden besetzte Chaussee führte an einigen Gärten vorüber direkt in die Straße, welche, auffällig breit und beinahe völlig leer, nur hochgebogene, gewöhnliche Handwerkerhäuser aufwies. So ging das eine Weile, bis der Marktplatz vor ihnen lag, umgeben von größeren Gebäuden, die aber auch das kleinstädtische Gepräge trugen. An der einen Seite des Bieres lag das Rathaus, und neben diesem hogen sie in eine andere Straße, die nur eine Reihe Häuser hatte. Auf eines derselben, es gehörte dem Tischler Erdmeier, schritten sie zu, während der Gerichtsdiener die Leute als sehr ordentlich und rechtschaffen lobte.

Im feingepflasterten Hausflur empfing die Tischlerfrau den jungen Herrn, fand ihn im Stillen „ungeheuer vornehm“ und gleich darauf stand er allein am Fenster der im ersten Stock befindlichen Stube, die mit einer Schlafkammer nebenan sein Quartier bilden sollte.

Seine bedrückte Stimmung wurde durch die sehr lauber gehaltenen, aber äußerst einfach möblierten Zimmer nicht gehoben. Mit Seufzern gedachte Otto Trautmann seiner eleganten Junggesellenwohnung in Berlin und seiner bisherigen Lebensgewohnheiten.

Ob es denn gar nichts Besseres hier gab? Was war dem alten Herrn nur eingefallen, daß er ihn in eine solche Bude steckte? Der mochte nur an den unbesoldeten Assessor gedacht haben; was mußte er denn auch von den Verhältnissen seines Vortreters?

„Ich muß mir sofort von Berlin das nötige schiden lassen,“ dachte der Assessor und ging schon an den Schreibtisch, um ein Telegramm aufzusetzen, als ihn ein schnell fahrender Wagen an das Fenster zurückrief.

Eine elegante Equipage, bespannt mit zwei vortrefflichen Falben, war fast schon an dem Hause vorüber.

Ein einzelner Herr saß darin; Trautmann sah nur ein gedrücktes Gesicht mit dunklem Schnurbart, und dann ging seine Thür auf, die Hauswirthin brachte ihm trübseliges Wasser.

„Da sehen der Herr Assessor gleich den reichsten Mann unserer Gegend. So einen Reiter soll es nicht wieder geben, und waghaltig ist er, als ob ihm das Leben keinen Großen wert wäre. Sie nennen ihn hier zu-

weilen den „tollen Winzler“, aber das war nur im Anfang, als er kan, jetzt ist er viel geistiger. Er ist so reich, daß er selbst nicht weiß, wie viel er hat, sagt man.“

„So wohnt der Herr hier?“

„Vor der Stadt, Herr Assessor, kaum ein Stündchen am Fuß hinunter; — schönes Versteck! Hat sein Geld von der verstorbenen Frau; — sie sagen, er wolle jetzt die Tochter des Herrn von Truhn heiraten — aber ich glaub's nicht.“

„Wo er ist Gutsbesitzer?“

„Ja! Mit der Frau hat er sogar mehrere Güter, sagt man, bekommen. Neider hat er auch; die seltsame Frau soll erzählt haben, er habe schon einmal aufgehängt werden sollen, sei aber begnadigt worden. Er soll weit her aus Oesterreich sein. Die Frau, sagen sie, sei von geringem Stande gewesen und die Witwe eines reichen Holländers, als Herr Winzler sie geheiratet hat.“

Der Arbeiter vom Bahnhof brachte das Gepäck, der Nebesfuß der Frau Erdmeier wurde unterbrochen durch das Stöhnen über die beiden großen Koffer, für die der Herr ihr jetzt die Schlüssel gab mit der Bitte, sie auszupacken.

Sie sah ihn beinahe verdußt an. Das hatte noch keiner ihrer Mietsherren ihr anvertraut.

„Wird es wohl so gewohnt sein,“ dachte sie und ging hinauf, sich eine Schürze zu holen.

Der Assessor blickte wieder aus dem Fenster. Drüben ragte die Kirche, vor derselben lag ein schmaler Streifen, mit Rasen bedeckt, aus dem alte Grabsteine hervorjagen. Dicht an der